

Fundberichte aus Lüneburgs Umgebung.

Von

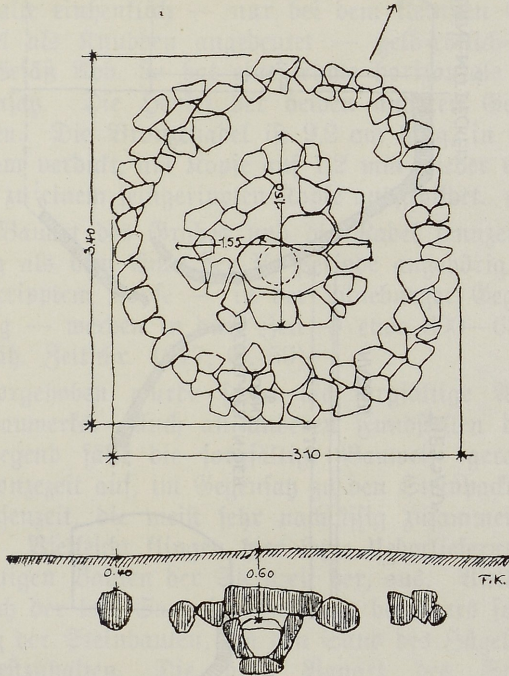
Architekt Franz Krüger (B. D. A.)

Mit 1 Tafel und 3 Abbildungen.

Hügelgrab bei Tiefbau, Kr. Bledede a. d. Elbe.

Das linksseitige Ufer der Elbe liegt bei Tiefbau etwa 50—60 m über dem Strom. Die aus Sand bestehenden Höhen werden von einem Kalksandsteinwerk abgebaut. Dabei fanden sich häufiger Urnen, die entweder achtilos zer schlagen oder von den Arbeitern verschleppt wurden. Eine Urne bekam später das Museum Lüneburg (Abb. 2) zwei kleine Beigefäße kamen in eine Privatsammlung, und mit dieser ebenfalls ins Museum. (Abb. 2). Nach Angabe des Betriebsleiters und der Leute sind auch Bronzesachen — darunter ein Armband — gefunden, aber „weggeschmissen“ worden! Einmal bekam das Museum Lüneburg rechtzeitig Nachricht von einer Fundstelle. Die Hügel sind nicht ohne weiteres erkennbar, weil sie unter Dünen sand verweht liegen. Auch der vorliegende Hügel lag 1 m unter Flug sand begraben. Er war sehr flach, seine Begrenzung nicht zu erkennen. Etwa 40 cm tief lag ein geschlossener Ring, aus kleinen Findlingen sorgfältig aufgebaut. Im Mittelpunkt stand eine Steinpackung, deren Mitte etwas überhöht war. Tafel 1 zeigt die reizvolle Erscheinung des kleinen Bauwerks. In der Packung stand 60 cm unter der Hügel fläche eine Urne auf einem Boden stein, sehr sorgfältig von schräg gestellten, gespaltenen, flachen Steinen umbaut und mit einem flachen Stein abgedeckt. Um den Deck stein lagen noch mehrere rundliche Feld steine. 20 cm nördlich der Urne lagen in Höhe ihres Randes Scherben einer Schale (Abb. 2),

noch unter dem Deckstein. (Kreuz in der Zeichnung Abb. 1). Die Urne hatte einen Deckel. Sie war bis 9 cm unterhalb des Randes mit Leichenbrand gefüllt; obenauf lagen Stücke der Schäbeldecke, auf diesen eine Bronzenadel mit feingeripptem Kopf. Unter dem Bodenstein kam ein runder schwarzer Fief, etwa 10 cm tief (Branderde?). Zwischen Ring und Mittel-

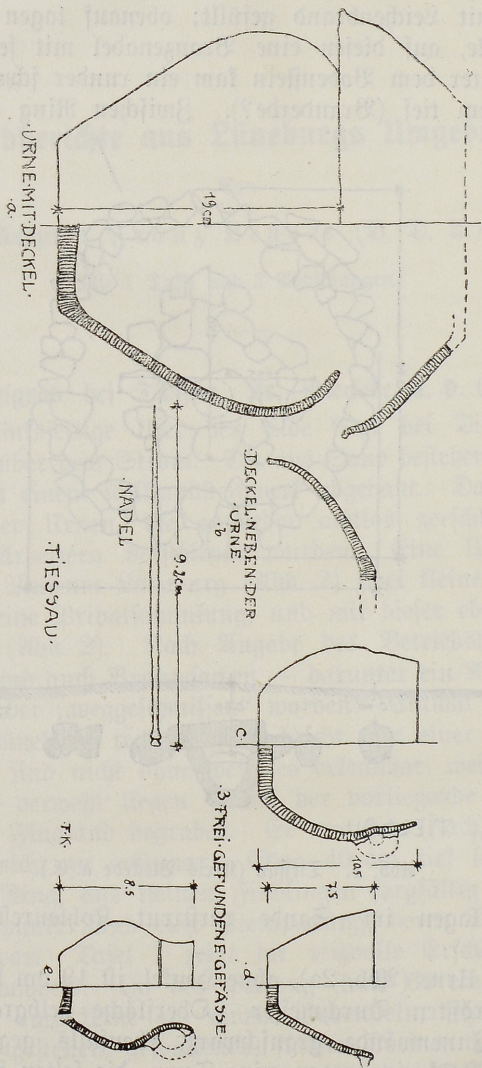


TISSAU.

Abb. 1. Tiefsau (Kreis Bleckede a. G.).

packung lagen im Sande verstreut Kohlenreste und Leichenbrand.

Die Urne (Abb. 2a), ohne Henkel, ist 19 cm hoch und hat 26 cm größten Durchmesser. Oberfläche gelbgrau, gut geglättet; Innenwände grauschwarz, ebenfalls geglättet. Der Rand ist stark eingezogen, eine Form, die selten in der Lüneburger Gegend ist und nur vereinzelt bei kleinen, becherartigen Gefäßen und auch bei tonnenförmigen Gefäßen der Bronze-



2106. 2. Steifhan (fr. Blendebe a. G.).

zeit vorkommt. Der Deckel der Urne — nur in Resten erhalten — hat feines Randprofil, gelbgraue Farbe, gute Glättung. Der neben der Urne gefundene Deckelrest (Abb. 2b) zeigt am geraden Rande ganz feine regelmäßige Fingereindrücke, wodurch eine wellige Form des Randes entsteht. Die frei gefundenen Gefäße sind kleine becher- und tassenartige Formen, alle einhenklich — nur bei dem kleinsten Gefäße ist der Henkel als Knubben angedeutet — gelb-rötlich-grau, geglättet. Gefäß Abb. 2c hat eine leichte horizontale Kille am Schulteransatz. Die Henkel der beiden anderen Gefäße sind abgebrochen. Die Bronzenadel ist 9,2 cm lang, in der Mitte auf 1,8 mm verdickt, am Kopfe auf 1,2 mm wieder eingezogen und dann zu einem feingerippten Kopfe ausgebildet. (Abb. 2d).

Die Bauart des Grabes und die Nadel kennzeichnen die Bestattung als dem Ende der V. Periode angehörig. Nadeln mit feingeripptem Kopfe — in der Lüneburger Gegend nicht sehr häufig — werden in diese Zeit — etwa 800—650 — gesetzt. (Präh. Zeitschr. 1917, S. 59).

Hervorgehoben wurde schon die sorgfältige Arbeit des kleinen Bauwerks. Auch an anderen Fundstellen der Lüneburger Gegend fällt die sorgfältige Bauweise gerade dieser letzten Bronzezeit auf, im Gegensatz zu den Steinpackungen der frühen Eisenzeit, die meist sehr nachlässig zusammengeworfen erscheinen. Vielleicht klingen hier letzte Ueberlieferungen, von den gewaltigen Bauten der Steinzeit her, aus. Vielleicht aber zwang auch der lose Sand der Heide zu besonders sorgfältiger Gestaltung der Steinbauten, um den Sand des Hügels einigermaßen festzuhalten. Die gute Bauart des Steinkreises, der ja hier wohl sicher schon zur kultischen Bedeutung des Bannkreises geworden ist, verrät also die Herkunft von der schon früh geübten Notwendigkeit, den Sand des Hügelfußes am Auseinanderfließen zu verhindern. Wie stark gerade hier am Ufer der Elbe Sandverwehungen wirken, zeigt ja die Lage des Hügels unter einer Schicht von Flugsand.

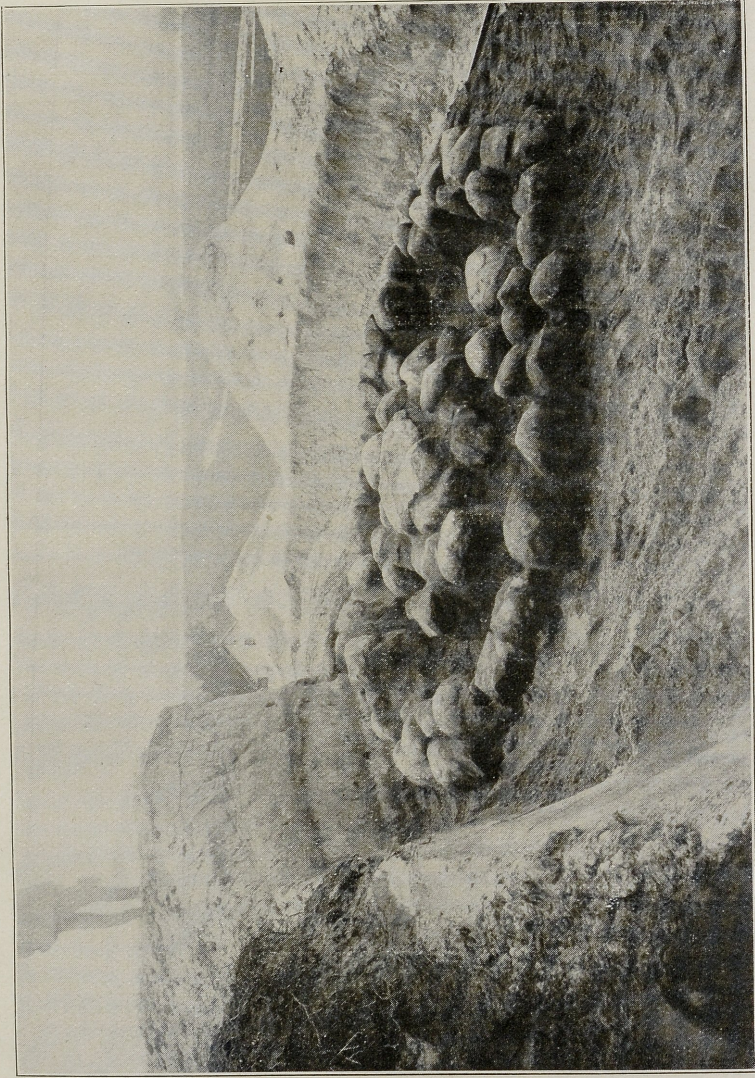
Nach Angabe der Arbeiter wurde in etwa 1,50 m Entfernung vom vorliegenden Hügel eine von vielen Steinen umpackte Urne gefunden. Zusammengehalten mit den bereits oben erwähnten Urnenfunden wird es sich also an dieser

Stelle — in der Nähe des trigonometrischen Punktes 81 — um einen Urnenfriedhof aus der Wende der Bronze- und Eisenzeit handeln.

Hügelgrab bei Benzen, Kr. Jallingbostel.

Der Hügel lag östlich von Benzen in der Koppel des Hofbesizers Panning in reizvoller Gegend. Da der Hügel eingeebnet werden sollte, übernahm das Museum Lüneburg die Untersuchung. Am nördlichen Rande des 16 m Durchmesser und 1,60 m Höhe haltenden Hügels war eine segmentsförmige Eingrabung sichtbar. Es war die Spur eines verschleppten Steinringes, von dem dann noch ein Rest im östlichen Teil des Hügels gefunden wurde. Der Ring lag auf dem gewachsenen Boden und bestand zum Teil aus einer einschichtigen Lage großer Steine, zum Teil aus zwei und drei Schichten kleinerer Feldsteine. Auch dieser Rest scheint nicht ungestört auf unsere Zeit gekommen zu sein. 1,05 m unter der Oberfläche lag in der Mitte des Hügels ein gestrecktes Skelett von West nach Ost, Kopf im Westen. Zu beiden Seiten verliefen deutlich schmale dunkle Streifen: die Spuren der einstigen Sargseitenwände. Einzelne Teile des Skeletts waren gut erhalten, die Füße vom Knie ab fehlten, vom Kopf waren wenige Reste erhalten. Neben den Unterschenkeln lag ein Urnenscherben. Nördlich vom Kopfe lagen etwa in gleicher Höhe Teile des Bodenstücks einer großen Urne mit wenig Leichenbrand, (3) und 70 cm darüber wieder ein Bodenstück, aber einer anderen Urne. Dicht daneben kam 50 cm unter Oberfläche des Hügels eine kleine Steinpackung ohne Funde. (4). Bei (1) lag eine zerdrückte Urne ohne Steinschutz, 50 cm unter Oberfläche. Weiter nördlich, (2), fanden sich 3 Steine und darunter ein kreisrundes Loch von 20 cm Durchm. und 40 cm Tiefe, gefüllt mit kohlehaltigem Sande ganz unten 2 kleine Steine. All diese Brandbestattungen sind wohl Nachbestattungen, deren Zustand zeigt, daß der Hügel öfter schon durchwühlt worden ist, und daß nur ein Zufall das Skelett in seiner Lage erhalten hat. Sind doch auf diesem Hügel seit Alters die Osterfeuer der Gegend abgebrannt worden.

Daß der Ring zu einer älteren, bronzzeitlichen Bestattung gehört, ist wohl zweifellos. Lienau hält auch das Skelett



Тейсан (Kr. Бледде а. Ө.).

für bronzezeitlich (Lüneburger Museumsblätter, Heft 8, S. 325) und reiht die Bestattung in seine Form B: Skelettbestattungen in Holzkisten mit und ohne oder mit geringem Steinschutz . . . ein. Auffallend ist: einmal, daß das Skelett höher liegt als der Steinring; dann auch, daß man einen offen-

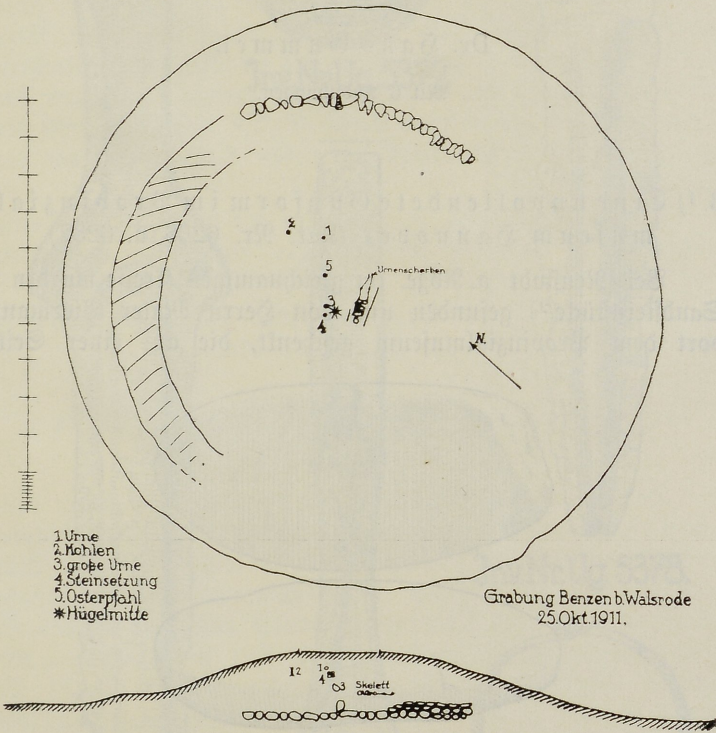


Abb. 3. Benzen (Kr. Fallingb. ostf.).

bar großen Steinring sorgfältig baut und die Leiche nur in einer Holzkiste ohne jeden Steinschutz beisetzt. Sollte aber das Skelett nicht bronzezeitlich sein, dann fehlen wieder alle Spuren einer älteren, mit dem Ringe gleichzeitigen Bestattung. Da keine Funde bei dem Skelett gemacht wurden, bleibt die Zeitstellung unsicher.